

# Zur St. Galler Barockscholastik

Autor(en): **Hofstetter, Basil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **6 (1959)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-761483>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BASIL HOFSTETTER

## Zur St. Galler Barockscholastik

Die Barockscholastik ist immer noch zu wenig erforscht. Gründliche Arbeiten darüber sind selten. Neuerdings hat P. Iso Müller OSB die Bedeutung der « Disentiser Barockscholastik » ausführlich dargelegt<sup>1</sup>. Die Studie regte die folgenden Zeilen an, die nicht die ganze St. Galler Barockscholastik ins Licht setzen können, aber doch ein Zentralproblem behandeln wollen, die Frage nämlich, ob *P. Coelestin Sfondrati*, der 1687 die Würde eines Abtes und 1695 die eines Kardinals erhielt, aber schon 1696 starb, wirklich der Verfasser des *Cursus theologicus S. Galli* war, wie das in der gesamten Literatur behauptet wird.

Die Lehrrichtung der St. Galler Philosophie und Theologie war wesentlich bestimmt durch die Schulen, an denen die St. Galler Dozenten ihre Studien gemacht hatten, und durch die Zeitrichtung, welche damals fast alle Hochschulen beherrschte<sup>2</sup>. Die Äbte Joachim Opser (1577-94), Bernhard Müller (1594-1630) und Gallus Alt (1654-87) hatten selbst in Paris, Dillingen oder Rom ihre theologischen oder kanonistischen Studien bei Jesuiten gemacht und sandten als Äbte auch fast ausnahmslos ihre Konventualen an die Hochschulen der Gesellschaft Jesu. Die zum Teil noch erhaltenen zahlreichen und sorgfältig geschriebenen Pariser Kolleghefte waren geeignet, nicht nur ihren Besitzern als Vorlesungstext zu dienen, sondern auch bei späteren Benützern die Jesuitenrichtung in Kraft zu erhalten<sup>3</sup>. Der *Cursus theologicus in gratiam et utilitatem fratrum religiosorum S. Galli*, der 1666-1670 in 10 kleinen dicken Bänden erschien, ist denn auch von Abt Gallus den Jesuiten der Freiburger

<sup>1</sup> Zeitschrift f. schweiz. Kirchengeschichte 52 (1958) 1-26, 151-180.

<sup>2</sup> Vgl. darüber die Angaben bei K. ESCHWEILER: Die Philosophie der spanischen Spätscholastik auf den deutschen Universitäten des 17. Jahrhunderts. Spanische Forschungen 1 (1928) 253-325.

<sup>3</sup> R. HENGGELER: Professbuch der Abtei St. Gallen (1929) S. 252 f., 257-285.

Universität zur Begutachtung vorgelegt worden und behandelt alle umstrittenen Fragen im Sinne der zeitgenössischen Jesuitenschule. Der Cursus beruht auf Vorarbeiten der Patres Tutilo Gebel, Joachim Müller, Desiderius Eberli und Augustin Zagot<sup>4</sup>. Wie das Vorwort sagt, hatte das Handbuch die Absicht, das zeitraubende Diktieren und Korrigieren der Diktate in Wegfall zu bringen. Daher wurden einfach die Vorlesungen der damaligen St. Galler Professoren gedruckt. Obwohl im Vorwort möglichste Freiheit von allen extremen Schulmeinungen in Aussicht gestellt wurde, wird in entscheidenden Problemen (Praescientia futurorum contingentium, praedestinatio ad gloriam, efficacia divinae gratiae usw.) der meist dürftig skizzierten thomistischen Lehre regelmäßig die von den Jesuiten vertretene Ansicht gegenübergestellt und verteidigt: « haec nobis est amplectenda ! »

An sich wäre es nun schon merkwürdig, wenn Sfondrati, der im jugendlichen Alter von 16 Jahren am 6. Mai 1660 die feierliche Profeß ablegte und dann in den folgenden 6 Jahren vor allem Philosophie, Theologie und Kirchenrecht studierte, schon 1666 – mit 22 Jahren – mit einem so umfangreichen Werk an die Öffentlichkeit getreten wäre. Wohl kam P. Coelestin als Diakon im Herbst 1667 als Lehrer der Theologie nach dem Stifte Kempten<sup>5</sup>. Das war in der Barockzeit so Brauch, daß die Theologie-Absolventen gleich ihre neue Wissenschaft weiterzugeben hatten<sup>6</sup>. Aus der Kemptener Periode stammt Sfondratis erste Publikation. Während im Cursus Sangallensis nur einfach die « S. Theologiae Professores » zeichnen, trägt nun dieses Werk den Namen seines Verfassers. Es lohnt sich die Mühe, den langen Titel des seltenen Opus näher anzusehen: « Sacrum secretum angelica Divi Thomae doctrina revelatum contra visiones et phaenomena recentiorum sive physica sacramentorum causalitas, quam scholastico expositam conflictui sub directione R. Fr. Caelestini Sfondrati Monachi Diaconi Monasterii Sangallensis SS. Theologiae Professoris in Ducali Basilica Campidonensi publice propugnabunt Rev. religiosi ac praenobiles F. Wolfgangus, F. Benedictus et doctissimus D. Joannes Megglin, SS., Theologiae candidati Anno 1668 ». Es handelt sich also um eine der ungezählten damals üblichen Disputationen, die vom Professor selbst sorgfältig ausgearbeitet und von einem oder mehreren Schülern in öffentlicher, oft sehr feier-

<sup>4</sup> Ildefons VON ARX: Geschichte des Kantons St. Gallen III (1813) 272; HENGGELER l. c. 314, 326 f.

<sup>5</sup> HENGGELER l. c. 328-331.

<sup>6</sup> I. MÜLLER: Disentiser Barockscholastik, l. c. 2, 13.

licher Disputation verteidigt wurden. Dabei übernahm der Professor selbst die Rolle des Opponenten. Solche Disputationen mit vollem Text oder in der summarischen Form von Thesen-Blättern sind in unseren Bibliotheken noch zahlreich vorhanden <sup>7</sup>.

Auffallend ist nun, daß P. Coelestin in diesem Erstlingswerk in scharfem Gegensatz zum gleichzeitig entstehenden *Cursus theologicus Sangallensis* die thomistische These der physischen Wirksamkeit der Sakramente verteidigte und zwar in sehr solider und entschiedener Weise. Welchem Einfluß diese selbständige Stellungnahme zu verdanken ist, läßt sich leider nicht mit Sicherheit feststellen. Möglicherweise war in Kempten, wie in den meisten bayrischen Abteien des 17. Jahrhunderts unter dem Einfluß Salzburgs und aus einem vielfach genährten Gegensatz zur Gesellschaft Jesu <sup>8</sup>, die thomistische Richtung die bevorzugte, in der sich Sfondrati sofort zurecht fand. Aber vermutlich wurde Sfondrati, dessen überragende Begabung und seltene Geistes-schärfe von seinem Abt und seinen Mitbrüdern so oft gerühmt wurde, schon in St. Gallen selbst durch die Einseitigkeit und die zuweilen auffallend unwissenschaftliche Parteinahme der dortigen Theologie-dozenten von selbst zu einer kritischen Einstellung gegenüber der dort vertretenen Schulrichtung gedrängt. Vielleicht nahm er in Kempten die akademische Freiheit mit Freuden wahr, um seine eigene Überzeugung zu äußern. Auf jeden Fall stellt diese Erstlingsarbeit des vier-undzwanzigjährigen Diakons eine in ihrer Kürze und treffenden Art hervorragende Monographie über ein jahrhundertlang umstrittenes Problem dar. Zugleich ist es ein Zeugnis von der Belesenheit des Autors und seiner begeisterten Verehrung des hl. Thomas, « *ad cuius doctrinam calamum nostrum inflectimus tam inviolabiliter quam solsequia ad suum solem* ».

Jeden Zweifel aber, ob Sfondrati den *Cursus theologicus* verfaßt habe, verbannt der Briefwechsel Sfondratis mit José Saenz de Aguirre, dem bekannten Benediktinertheologen aus Spanien, der 1686 den Kardinals-purpur erhielt und 1699 starb <sup>9</sup>. Dieser hervorragende Dogmatiker

<sup>7</sup> R. HENGGELER: Schweizerische Thesen-Blätter. Zeitschrift f. schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 10 (1948) 77-86.

<sup>8</sup> Darüber M. SATTLER: Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg (1890) S. 20, 31, 77, 116, 147 f. – P. VOLK OSB: Ein Säkularisationsplan sämtlicher deutscher Benediktinerklöster zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Studien und Mitteilungen z. Gesch. d. Bened.-Ordens 47 (1929) 146-156.

<sup>9</sup> Lexikon für Theologie und Kirche I (1930) 151.

schrieb am 4. Februar 1689 an Sfondrati: « Ich kann nicht umhin, meinem Schmerze Ausdruck zu verleihen, den ich bei der Lektüre des sanktgallischen Theologie-Cursus schon früher empfunden habe. Darin muß ich ohne Abstrich die widerwärtige Lehre jener Schule erkennen, welche die augustinische und thomistische Doktrin übergeht, ja ablehnt. Ich schäme mich, daß sich Theologen unseres Ordens und eines so berühmten Klosters so benehmen, während doch fast alle andern Theologen dagegen sind. Ich mag nicht glauben, daß Du an dieser Ausgabe irgend einen Anteil hast, da Du doch der Doktrin der Heiligen Väter und der alten Lehre unseres Ordens zugetan bist, die alles andere überliefert haben, aber niemals an jene *scientia media* oder an den Probabilismus in der Moral gedacht haben. Beides nämlich wurde von hundert anderen importiert oder aufgedrängt »<sup>10</sup>. Ebenso offen und klar war die Antwort von Sfondrati am 28. Februar 1689: « Was den St. Galler Cursus anbelangt, ist dieser von unseren ältern Patres verfaßt worden, welche bei den Jesuitenpatres ihren Studien oblagen, sodaß sich Ihre Eminenz nicht wundern muß, wenn er (Cursus S. Galli) deren Meinung verrät. Von einer Anteilnahme daran bin ich weit entfernt und bin auch beim Dozieren der Theologie offen davon abgewichen und habe mich zur Lehre des hl. Thomas frei bekannt. Wie das gerne so zu geschehen pflegt, erlitt ich dabei viele Verfolgungen, aber sie erreichten nur, daß unsere Jugend und die Nachfolger im Lehramte überall zur Fahne des hl. Thomas übergangen. In unserem Kloster wie überhaupt in dieser ganzen Kongregation wird keine andere Lehre vorgetragen »<sup>11</sup>. Aus diesem Brief ergibt sich, daß Sfondrati am Cursus theologicus völlig unbeteiligt war und schon am Anfang seines theologischen Wirkens in Kempten den Thomismus vertrat.

Aus dem Briefe wird dann klar, daß Sfondrati auch kein gemäßigter Probabilist und Bellarminanhänger<sup>12</sup>, sondern ein ganz überzeugter

<sup>10</sup> Stiftsbibliothek St. Gallen, *Analecta P. Franz Weidmann Cod. 1500 S. 60*; HENGGELER I. c. 180.

<sup>11</sup> Stiftsarchiv St. Gallen Bd. 242, S. 51. SFONDRATI an Kardinal Aguirre: « Cursum Sangallensem quod attinet, is a Senioribus Patribus confectus fuit, qui studiis apud Patres Societatis operam dederunt, ut mirari Eminentia Vestra non debeat, si istorum sententiam redolet. Tantum vero abest, ut ego partem aliquam in eo habuerim, ut potius cum Theologiam docerem, palam ab eo discesserim et sententiam Divi Thomae professus fuerim; unde, ut fieri amat, multae mihi persecutiones, sed nihil aliud profecere, quam ut nostri juvenes ac secuti postea professores passim ad signa S. Thomae transierint, nec alia in nostro Monasterio totaque hac Congregatione sententia docetur ».

<sup>12</sup> Dazu vgl. z. B. P. MUSCHARD: *Das Kirchenrecht bei den deutschen Bene-*

und entschiedener Gegner dieses Moralsystems war. Wörtlich schreibt er: « Den Probabilismus habe ich immer bekämpft, wie Ihre Eminenz aus der beiliegenden Disputation ersehen kann, die ich in Salzburg verfaßte, als ich auf der dortigen Universität das Kirchenrecht lehrte, obgleich ich damals, eingedenk meines Vorhabens und meines Berufes (als Kanonist), sparsamer Argumente aus der Theologie schöpfte »<sup>13</sup>. Das hier zitierte Werk ist kein anderes als die *Disputatio juridica in praesumptione fundata* (Salzburg 1681 und 2. Auflage in Salem 1718). Unmittelbar anschließend fährt Sfondrati fort: « Nun bereite ich eine andere Dissertation vor, in welcher ich auf weiterer Basis die schlimmen Folgen und das Absinken von Sitte und Religion bekämpfe, die aus dem Probabilismus für die Kirche entstanden sind. Sie wirken später weiter, bis alle menschlichen, natürlichen und göttlichen Gesetze zusammenstürzen, wenn nicht dieser Wildbach des Wahnes zur rechten Zeit noch aufgehalten wird »<sup>14</sup>. Diese zweite Dissertation scheint heute nirgend mehr vorhanden zu sein, existierte aber noch (als Manuskript), als Papst Klemens XI. ein vollständiges Verzeichnis der gedruckten und handschriftlichen Werke Sfondratis herstellen ließ (1720). Das steht auf jeden Fall fest: Sfondrati war kein Probabilist, wie Muschard behauptet hat. Als die Universität Freiburg im Breisgau wegen des Krieges nach Konstanz verlegt werden mußte, suchte er mit allen Kräften, mit Briefen an den Wiener Nuntius und an den Kaiser, zu erreichen, daß die Theologie oder doch wenigstens die Moral Dominikanern übertragen werde, um so den Probabilismus von der Universität auszuschließen<sup>15</sup>.

diktinern und Zisterziensern des 18. Jahrhunderts. Studien und Mitteilungen z. Gesch. d. Bened.-Ordens 47 (1929) 259, Anm. 64: « Als Moraltheologe huldigt der Fürstabt dem geläuterten Probabilismus ». S. 255, Anm. 44: Auch Reding, Sfondrati und Paulus Mezger sind ja Probabilisten, also Repräsentanten der jesuitischen Gewissenslehre von der « ratio recta' ... »

<sup>13</sup> Stiftsarchiv St. Gallen Bd. 242, S. 51 zum 28. Febr. 1689: « Probabilismum ego semper persecutus sum, ut Eminentia Vestra videre poterit ex Disputatione, quam adjungo, quamque Salisburgi institui, dum Sacros Canones in illa Universitate docerem, quamvis tunc temporis parcius ex Theologia argumenta libaverim, quippe memor instituti et professionis meae ».

<sup>14</sup> l. c. « Nunc quoque aliam Dissertationem adorno, in qua latissime pessimos effectus prosequor, cladesque morum ac Religionis, quae ex Probabilismo in Ecclesiam fluxere, profluentes deinceps usque ad omnium legum humanarum, naturalium ac divinarum profligationem, nisi hic torrens opinandi mature sistatur; ostendoque etiam remedia ».

<sup>15</sup> Die Korrespondenz des Abtes befindet sich im Stiftsarchiv St. Gallen. HENGGELER, l. c. 179.

Wie sehr unser Abt ganz in der thomistischen Welt lebte, zeigt nicht zuletzt die *Innocentia vindicata*, an der er schon 1689 arbeitete, die aber erst 1695 gedruckt wurde. Obwohl der Aquinate in seiner Summa die unbefleckte Empfängnis Mariae nicht lehrte, versucht hier Sfondrati nachzuweisen, wie das ganze theologische System und die verschiedenen Aussagen über die Muttergottes, wie sie St. Thomas bietet, logisch zu Ende gedacht die Anerkennung der Immaculata Conceptio eigentlich ergeben oder geradezu fordern würden. Das ist doch ein Beweis fast blinder Liebe und Verehrung zum Fürsten der Scholastik.

Wie selbständig Sfondrati gegenüber der Gesellschaft Jesu stand – obwohl zwei seiner Brüder diesem Orden beigetreten waren – ergibt auch sein 1684 herausgekommenes *Regale Sacerdotium*, worin er die französischen Jesuiten wegen ihrer gallikanischen Haltung kritisierte. Das geschah noch deutlicher in der *Gallia vindicata* von 1687, die gegen den Erzgallikaner und Exjesuiten Maimbourg geschrieben war und offen bedauerte, daß die Gesellschaft Jesu so sehr für den französischen König und gegen die Rechte des Papstes eintrete. Manche « reizende » Briefe von Jesuiten finden sich darüber in der Korrespondenz Sfondratis.

Einzig das letzte Werk Sfondratis hat über seine Gesinnung eine Verwirrung geschaffen, der *Nodus praedestinationis dissolutus*, der erst nach dem am 4. Sept. 1696 erfolgten Tode des Kardinals im Verlaufe des Jahres 1697 in Rom erschien. Offensichtlich hat Sfondrati als kranker Mann in Rom das Werk begonnen, Texte aus den verschiedensten Autoren zusammengeschrieben und mit Glossen versehen, aber das ganze Material unvollendet gelassen, als ihm der Tod die Feder aus der Hand riß. Wie wir aus den Briefen und Erinnerungen seines Sekretärs P. Hermann Schenk wissen, hat ein Franziskaner die Überarbeitung unternommen und zwar im skotistischen und aggressiv antijansenistischen Sinne. Das Werk sticht von allen andern Werken Sfondratis durch seine unklare, unausgeglichene Art, seine unreife und ziellose Themastellung heraus. Da es zudem mit den Jansenisten ungnädig umging, wurde es bald sehr scharf angegriffen. Jansenisten, aber auch Bossuet persönlich, suchten auf allen römischen Verbindungswegen seine Verurteilung zu erreichen, während andererseits Fénelon seine Verteidigung unternahm. Nichts ist ungerechter, als Sfondratis Geist oder Bedeutung nach diesem posthumen Opus zu beurteilen. Überhaupt wird es notwendig sein, nicht einzig vom französischen Standpunkt aus den St. Galler Theologen und Kirchenfürsten zu behandeln, wie das noch in neuester Zeit ge-

schehen ist <sup>16</sup>. Als Gegner der Gallikaner und Jansenisten hat Sfondrati geradezu wesentliche Verdienste, die zwar zeitgebunden sein mögen, aber doch nachhaltig waren <sup>17</sup>. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der ganze Fragenkomplex um den Nodus praedestinationis, der ja eine Reihe von Verteidigungs- und Gegenschriften auslöste, ausführlich klargelegt würde.

Vorliegende Zeilen dürfen indes doch sicher gezeigt haben, daß Sfondrati von Anfang an trotz der andersgerichteten sanktgallischen Tradition ein überzeugter Anhänger des strengen linientreuen Thomismus war.

<sup>16</sup> Dictionnaire de Théologie catholique XIV (1941) 2010-2017.

<sup>17</sup> J. HÄLG: Coelestin Sfondrati, Fürstabt von St. Gallen und Kardinal (1644-1696). Apologiegeschichtliche Studie über dessen Bedeutung im Kampfe der Kirche gegen den Gallikanismus (theol. Diss. Gregoriana, Rom 1942), S. 21-47.